

## Gedanken zur Greifswalder Verkehrspolitik

– eine Replik auf den OZ-Artikel „Greifswald vergisst, dass es Oberzentrum der Region ist“ vom 17./18.06.2017 in der Ostsee Zeitung

online veröffentlicht von Webmoritz unter folgender Adresse:

<http://webmoritz.de/2017/06/23/stimmen-aus-der-buergerschaft-fahrradstreifenfreie-hauptverkehrsstrassen/>

Der von Frau v. Busse postulierte Zusammenhang zwischen einer guten wirtschaftlichen Entwicklung und der Bereitstellung von Verkehrsinfrastruktur im Sinne eines ‚mehr Autos und Parkplätze im innerstädtischen Bereich‘ ist zu vereinfachend und stimmt in dieser Eindimensionalität nicht. Sicherlich gehören Wirtschaft und Verkehr zusammen. Sicherlich möchten und sollen die Menschen aus dem Umland oder Touristen die Angebote des Oberzentrums Greifswald nutzen und damit natürlich unsere Wirtschaftskraft stärken; sicherlich müssen auch die ortsansässigen und allmorgendlich einpendelnden Arbeitnehmer oder Handwerker ihren Arbeitsplatz erreichen – nicht zu vergessen die Eltern, Schulkinder, Studierenden und vielen anderen Personen, die zu den Hauptverkehrszeiten mit unterschiedlichen Zielen in der Stadt unterwegs sind.

Doch wenn wir für alle diese Personen die Infrastruktur in Richtung einer Stärkung des Autoverkehrs ausrichten, werden wir einen Verkehrskollaps mit noch mehr Stau, Abgasen, Lärm und Unfällen in der Stadt erleben, als bisher – keine guten Aussichten für die Greifswalderinnen und Greifswalder. Und auch für niemand anderen. Und kein gutes Aushängeschild für ein Oberzentrum im Gesundheits- und Kinderland Nr. 1... Solch eine Strategie würde alle verkehrspolitischen Ansätze der letzten Jahre torpedieren, die u.a. darauf zielten, Greifswald als eine attraktive, lebens- und lebenswerte Stadt für alle Interessengruppen und Besucher zu gestalten. Diesen Weg gilt es fortzusetzen.

Egal welchen Blickwinkel man einnimmt: Wir kommen nicht umhin anzuerkennen, dass sowohl das Fahrrad als auch das Auto als Fortbewegungsmittel eine wichtige Rolle im Verkehrsleben der Greifswalder spielen. Ein ‚Entweder-Oder‘ hinsichtlich Autos oder Fahrrädern trägt daher nicht zur Lösung bei. Wir brauchen stattdessen eine gut durchdachte Verkehrslenkung, die beiden Verkehrsmitteln ihren Platz einräumt und zudem für Kinder, Ältere und auch alle anderen Fußgänger gute und sichere Verkehrswege bereitstellt. Fahrradstreifen auf Hauptverkehrswegen abzulehnen ist das eine und wäre prinzipiell zu begrüßen – wenn denn daraus eine gute Alternative entwickelt würde, die ein sicheres und schnelles Vorankommen für Fahrradfahrer in der Stadt ermöglicht. Ein Beispiel könnten hierfür baulich vom restlichen Verkehr abgegrenzte Fahrradwege sein. Ein Blick über den Greifswalder Tellerrand hinaus in Richtung unserer Partnerstadt Lund mag hier hilfreich und anregend sein. Eine alternativlose Abschaffung der Fahrradstreifen, wie sie Frau von Busse hingegen andeutet, würde die Lage für die vielen Radfahrer in unserer Stadt weiter verschlechtern und – denkt man beispielsweise an die Anklamer Straße – unweigerlich zu Konflikten und einer steigenden Unfallgefahr zwischen Fußgängern und Radfahrern führen.

Richtig ist, dass es einige neuralgische Punkte für die Verkehrsgestaltung in der Stadt gibt, gerade in der Innenstadt. Dazu gehört z.B. der Bereich rund um den Campus Fr.-Loeffler-Straße, an dem zukünftig noch mehr Studierende und Uni-Mitarbeiter auf den Durchgangsverkehr treffen werden. Auch die Verkehrssituation an der Käthe-Kollwitz-Schule, nur ein Stück weiter die Straße hinauf, gehört angepackt. Hier kommt es allmorgendlich zu einem Durcheinander von Eltern, Schülern und Durchgangsverkehr, das dringend geregelt werden muss – z.B. mit Hol- und Bringzonen für Schüler und einer Bedarfsampel. Eine Beruhigung des Verkehrs ist hier dringend nötig, um die Grundschulkinder zu schützen. Unübersichtliche Kreuzungsbereiche gehören ebenfalls angepasst, um die Unfallgefahr zu verringern. Was spricht eigentlich dagegen, unnötigen Parksuch- und Durchgangsverkehr aus der Innenstadt herauszuhalten, wenn wir

ausreichend Parkplätze rundherum und Mobilitätsangebote bis in die Innenstadt hinein anbieten? Dazu bedarf es letztlich eines gesamtstädtischen Mobilitätsansatzes mit intelligenten Verknüpfungen auch in das Umland hinein, der die Nutzung und auch das Umsteigen zwischen verschiedenen Verkehrsmitteln erleichtert. Hier gehören PKW-, Fahrrad- und öffentlicher Personennahverkehr aufeinander abgestimmt, um es Greifswaldern, Pendlern, Besuchern und Touristen zu ermöglichen, sich entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse und Notwendigkeiten in der Stadt zu bewegen.

Wenn es uns nicht gelingt, ein solches Konzept zu entwickeln, laufen wir Gefahr einen Verkehrskollaps zu erleben – ähnlich wie wir ihn von den Touristengebieten auf Usedom und Rügen kennen. Dort steht man im Sommer regelmäßig länger im Stau, als dass man sich seinem Ziel mit dem PKW nähert. Darüber können sich Handwerker, Dienstleister und andere Betriebe sicherlich nicht freuen. Und zur Stärkung der Wirtschaft trägt solch eine Situation ebenfalls nicht bei. Wenn Greifswald seiner Rolle als Oberzentrum gerecht werden soll, dann sind vorausschauendere und cleverere Lösungen gefragt.

Dr. Monique Wölk  
SPD-Bürgerschaftsmitglied &  
Vorsitzende des Bauausschusses